



Am Ende des Meeres: Venedig und Lübeck im Mittelalter. Venedig: Deutsches Studienzentrum in Venedig, 26.09.2010-04.10.2010.

Reviewed by Susanne K. Paas

Published on H-Soz-u-Kult (November, 2010)

Am Ende des Meeres: Venedig und Lübeck im Mittelalter

Das Deutsche Studienzentrum in Venedig fÄ¼r ausfÄ¼hrliche Informationen zu Einrichtungen sowie deren weiteren Programmen und FÄ¼rdermÄ¼glichkeiten siehe (11.10.2010). organisiert jÄ¼hrlich einen interdisziplinÄ¼ren Studienkurs. Die einwÄ¼chige Tagung mit thematischem Bezug zu Venedig findet in den RÄ¼umen des Studienzentrums in Venedig statt und wird von einem umfangreichen Rahmenprogramm begleitet. In diesem Jahr standen mit Venedig und LÄ¼beck zwei StÄ¼dte âam Ende des Meeresâ im Mittelpunkt. Vom 26.09. bis zum 04.10.2010 diskutierten Juristen/-innen und Historiker/-innen unter Leitung von ALBRECHT CORDES (Frankfurt am Main) und IRMGARD FEES (MÄ¼nchen) die Vergleichbarkeit dieser spÄ¼tmittelalterlichen StÄ¼dte in Bezug auf ihre Wirtschafts- und Handelsorganisation. Dabei sollten nicht Fragen der gegenseitiger Beeinflussung oder Befruchtung der beiden StÄ¼dte den Schwerpunkt des Vergleichs bilden, stattdessen diente dieser als Folie, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede klarer zu definieren.

Die ErÄ¼rterung der historischen, geographischen und sozialen Entwicklung in Venedig und LÄ¼beck bildete den ersten Tagungsschwerpunkt, den KATJA SKOKOW (Leipzig) mit ihrem Vortrag âVenedig als âEin Viertel und die HÄ¼lfte eines Viertelsâ des ost-rÄ¼mischen Reichs â LÄ¼beck als âHaupt der Hanseâ einleitete. Sie betonte, dass sowohl Venedig als auch LÄ¼beck eine Emanzipation von ihrer jeweilig Ä¼bergeordneten Macht erstrebten, aber nur Venedig die Etablierung einer autonomen Herrschaft gelang. Skokow erklÄ¼rte dies durch eine gÄ¼nstigere topographi-

sche Ausgangslage, einen lÄ¼ngeren Entwicklungszeitraum, ein grÄ¼Äeres Territorium und eine grÄ¼Äere BevÄ¼lkerungszahl sowie einen damit verbundenen institutionell-organisatorischen Vorsprung der Lagunenstadt.

Die hÄ¼here BevÄ¼lkerungsdichte Venedigs hob auch BARBARA PEINTINGER (Wien) in ihrem Vortrag Ä¼ber die sozialen Strukturen dieser StÄ¼dte als Unterschied hervor. Die Fragen Ä¼ber die soziale MobilitÄ¼t, die fÄ¼r Venedig in der Forschung traditionell als geringer bewertet werden Rolf Hammel-Kiesow, Die Hanse, MÄ¼nchen 2000 oder Philippe Dollinger, Die Hanse, Stuttgart 1998. als beispielsweise fÄ¼r LÄ¼beck, mÄ¼ssen nach Ansicht der Teilnehmenden durch ein vielschichtiges Geflecht von Einzelstudien ersetzt werden.

Einer anderen Thematik der Ä¼uÄeren Rahmenbedingungen wandte sich PHILIPP HÄ¼HN (SaarbrÄ¼cken) in seinem Referat Ä¼ber die Topographie Venedigs und LÄ¼becks zu. Zwar wies er auf eine Ä¼hnliche Sozialtopographie beider StÄ¼dte hin, resultierend â so seine und auch Peintingers These â aus einer vergleichbaren Sozialstruktur. Er konzentrierte sich aber in seinem Vortrag auf das Zusammenspiel der in Venedig und LÄ¼beck vergleichbar gÄ¼nstigen Lage an geschÄ¼tzten SeehÄ¼fen und Verkehrsanbindungen und der aktiven Nutzung dieser Bedingungen durch stÄ¼dtische Baupolitik, welche in Venedig aufgrund der baulichen Besonderheit einer Stadt auf Wasser intensiver ausfielen.

Nach der Nutzung des Raumes in Form von Konto-

ren und Kolonien fragte CHRISTINA SCHMIDT (Hamburg) und resümierte, dass die Kolonien auf venezianischer und die Kontore auf lateinischer Seite in ihrer handelsfördernden Funktion als Handlungsknoten im Ausland, als Kommunikationszentren und Schutzräume sich ähnelten. Als Desiderat wurden Detailstudien zum Umgang mit der lokalen Bevölkerung in Kontoren und Kolonien und mit dem lateinischen Raum vergleichbare Studien für venezianische Kolonien über die sozialen Kontrollen und den Umgang der unterschiedlichen Rechtsräume herausgestellt.

Einen zweiten Schwerpunkt der Tagung bildete die Analyse der Handlungsorganisation in rechtlichen und praktischen Formen. Als produktiv erwies sich in den folgenden Referaten die Auseinandersetzung mit den Thesen Stromers und Sombarts Wolfgang von Stromer, Der innovatorische Rückstand der hansischen Wirtschaft, in: Knut Schulz (Hrsg.), Beiträge zu Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters. Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln 1976, S. 204-217 und Werner Sombart, Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, 2. Aufl. München 1916-1927, S. 300-306. zur Rückständigkeit der Hanse, welcher die Erklärung dieser unterschiedlichen Entwicklungen durch unterschiedliche Bedürfnisse gegenübergestellt wurde.

In diesem Sinne verglich ALEXANDER T. MÄLLER (Freiburg) in seinem Vortrag venezianische und lateinische Handelsgesellschaften mit der *commendata* bzw. dem *Sendegut* und der *collegantia* bzw. der *Widerlegung*. Konsens herrschte über den Mangel an Einzelstudien zu Fragen des Transfers von italienischen Praktiken in den norddeutschen Raum, ebenso wie über die Notwendigkeit, die gesellschaftsrechtlichen Themen in den Rahmen nicht verrechtlichter Handelsformen der Zeit sowie sozialer und familiärer Strukturen einzufügen. Insbesondere die Arbeiten von Mickwitz zur Fernhandelsgesellschaft auf Gegenseitigkeit Gunnar Mickwitz, Aus Revaler Handlungsbüchern. Zur Technik des Ostseehandels in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Societas Scientiarum Fennica. Commentationes Humanarum Litterarum IX, 5), Helsingfors 1938. wurden als instruktiv bewertet.

Aus einer dogmatischen Perspektive wandte sich DORIS FORSTER (Konstanz) der Entstehung und Entwicklung der Seeversicherung in Venedig als Möglichkeit der Risikostreuung zu. Ein Pendant der

Absicherung fand sich für Lebeck nicht, wobei die Teilnehmer als Erklärung dafür sowohl ein geringeres Risiko der lateinischen Gesellschaften und somit ein fehlendes Bedürfnis als auch einen geringeren Kapitaleinsatz und somit einen kleineren Verfügnungsrahmen für Absicherungen diskutierten.

Wie sich Gemeinsamkeiten zwischen den Handelsstädten in den Quellen niederschlugen bzw. wie die Kaufleute selbst ihren Handel praktisch organisierten, illustrierte ALEXANDER KREY (Frankfurt am Main) für die Stadtbrücher und das Notariat, BETTINA PFOTENHAUER (München) für die Kaufmannsbücher und ASTRID THOMSCH (Münster) für die Kaufmannstestamente. Am Beispiel der Ausdifferenzierung der Stadtbrücher und der Entwicklung von kirchlichen Notaren zu zunehmend juristisch ausgebildeten Notaren zeigte Krey, wie sich gesellschaftliche Ausdifferenzierung in den Quellen widerspiegelt. Pfotenhauer hob hervor, dass sowohl Manuale, wie beispielsweise der *Zibaldone da Canal*, als auch die doppelte Buchführung italienischer Kaufleute weder adaptiert noch im norddeutschen Raum entwickelt wurden. Zwar lehnte die Referentin die Möglichkeit eines Vergleichs aufgrund der unterschiedlichen Handelsbedingungen ab und nahm stattdessen eine für den lateinischen Raum passende Ausgestaltung der Kaufmannsbücher an, offen blieb jedoch, inwieweit angesichts unzureichend klarer Buchführung beispielsweise Hildebrand Veckinchusens bei seiner Venezianischen Gesellschaft nicht doch von einer Rückständigkeit gesprochen werden kann. Thomsch wandte den Blick erneut auf eine Gemeinsamkeit zwischen den Städten, indem sie bei den Gründen für Testamente jeweils die Sorge um das Seelenheil sowie Angst vor Krankheit und Tod ausmachte. Diese Ambivalenz in der Bewertung christlicher Fragen durch die Menschen der Zeit exemplarisch deutlich wird dies an der Umgehung des Zinsverbots auf der einen Seite und der Furcht vor dem Jenseits auf der anderen Seite wurde von den Tagungsteilnehmern aufgegriffen. Diese Mentalitäten ähnelten sich, so die Bewertung der Teilnehmenden, trotz unterschiedlicher rechtlicher Ausformungen der testamentarischen Beurkundung.

Der Bedeutung der Quellen für die Reflexion kaufmännischen Lebens und Kultur, die die drei Referenten betonten, folgte als Perspektive DAVID WALLENHORST (Kiel) in seinem Referat über den venezianischen Kaufmann Romano Mairano. Die breit überlieferten Geschäftspapiere Mairanos, die im Staatsarchiv am Campo dei Frari von den Tagungsteilnehmern untersucht werden konnten, zeigen eine eigenständige Unterschrift

des Kaufmanns und eigenhändige Dorsualvermerke, die den Inhalt der Urkunde zumeist abgeköpft zusammenfassen, zum Beispiel *âseâ fâ¼r âsecoritateâ*, also Quittung. Wallenhorst ging von einem Beginn einer auf Schriftlichkeit basierenden Geschâftsâhrung aus und fâ¼hrte Mairano als sehr frâ¼hes Exempel eines schriftkundigen Laien an. Dabei wurde die Frage nach der Singularitât oder einer Repräsentativitât Mairanos kontrovers diskutiert.

Mit dem *Fondaco dei Tedeschi* thematisierte SABRINA STOCKHUSEN (Kiel) explizit eine Verbindung zwischen den Stâdten, indem sie die Geschichte des Deutschen Hauses erläuterte und es als Kontrollinstrument der Venezianer zur Abschâpfung von Zâllen auf die transalpinen Handelswaren der Kaufleute charakterisierte. Wâhrend in der âlteren Forschung die sich so verringende Handlungsfreiheit fâ¼r die deutschen Kaufleute nachteilig erâ¼tert wurde, stand mit der Institutionenâkonomie bzw. mit Fragen der Reduzierung von Transaktionskosten durch die Bereitstellung eines âbersetzers bzw. Maklers fâ¼r die Kaufleute sowie einem festen Wohnort und Kommunikationspunkt ein neuer Aspekt im Mittelpunkt der Diskussion. Inwieweit aber eine so gewonnene positive Bewertung des *Fondaco* trâ¼gt, wurde in Bezug auf die Erhâllung von Kosten durch Handel mit dem Makler und somit wirtschaftliche Erkenntnisse bezâglich der Zwischenhândler auch angezweifelt.

Romano Mairano stand auf lâ¼bischer Seite der Kaufmann Hildebrand Veckinchusen gegenâ¼ber, dessen familiâre Netzwerke SUSANNE K. PAAS (Kâ¼ln) analysierte. Auf der Grundlage von Forschungstheorien â¼ber die partnerschaftliche Struktur hanseatischen Handels, wie Sprandel sie vorschlägt Rolf Sprandel, *Die Konkurrenzâhigkeit der Hanse im Spâtmittelalter*, in: *Hansische Geschichtsblätter* 102 (1984), S.â 21-38., stellte sie Probleme der Handelsstruktur bei der âberwachung und Kontrolle der Partner sowie deren Auswahl hervor. Als eine Mâglichkeit, diesen Problemen zu begegnen, thematisierte sie Verwandtschaftsbeziehungen, wie sie sich bei Hildebrand Veckinchusen finden. Paas diskutierte aber auch die Grenzen der Bedeutung der Verwandtschaft, indem sie beispielsweise auf die Forderung Hildebrands an die Familie seines Schwiegervaters nach Entlohnung wie bei einem Fremden verwies. Ob es sich dabei um Grenzen des Modells handelt oder ob beispielsweise Konventionsbrâ¼che im Einzelfall dies erklâren kâ¼nnen, mâsste eine weitere Analyse zeigen.

Den vierten Themenschwerpunkt âbrigheitliche Re-

gelung und Reglementierungâ des Handels leitet STEPHAN KARL SANDERSâ (Wien) Vortrag zu den venezianischen Staatsanleihen ein. Anhand verschiedener Staatsanleihen wie des *Monte vecchios*, des *Monte novos* und des *Monte novissimos*, zeigte Sanders auf, dass die territoriale und wirtschaftliche Expansion Venedigs, die Skokow dargestellt hatte, auch ermâglicht wurde durch den relativ stabilen Finanzmarkt. Kampfhandlungen jeder Art gefâ¼hrdeten durch explodierende Staatsschulden und Preisverfall immer wieder den Anleihemarkt, sodass alte Anleihen durch neue ausgewechselt werden mussten â eine Entwicklung, die erst ab dem 16. Jahrhundert mit der Tilgung der Staatsschulden unterbunden werden konnte.

MATHIAS KLUGE (Augsburg) machte sich in seinem quellennahen Vortrag â¼ber lâ¼bische und hansische Privilegien auf die Suche nach der Wahrnehmung und Nutzung eben dieser Privilegien durch die hansischen Kaufleute. Als Beispiel wâhlte er Hildebrand Veckinchusen und dessen Versuche, sich aus dem Schuldturn zu befreien, indem dieser seine Privilegien als hansischer Kaufmann und seine Beziehungen als dreimaliger âltermann zu nutzen versuchte. Die Adaption der rechtlichen Mâglichkeiten durch Hildebrand Veckinchusen, einzubetten in die Nutzung der familiâren Netzwerke, wurde dabei in der Diskussion als Notwendigkeit hervorgehoben.

CARLOS HEMBERGER (Frankfurt am Main) konzentrierte sich dagegen nicht auf das gelebte Recht, sondern fragte nach der Regulierung des Handels im lâ¼bischen Recht und exemplifizierte dies am Kolberger Kodex. Im Mittelpunkt stand nicht die Rezeption, sondern die Regelung innerhalb des Rechtssystems, wobei auf die damit verbundene Frage der Existenz einer âobjektiven Rechtsordnungâ verwiesen wurde. Deutlich zeigte Hemberger das Bestreben der Stâdte auf, Handel zu fâ¼rdern durch Schaffung eines befriedeten Raums innerhalb der Stadtgrenzen.

Insgesamt kâ¼nnen die Teilnehmer auf eine anregungsreiche Tagung zurâ¼ckblicken, wobei das Rahmenprogramm, das mit Archivbesuchen und dem Aufenthalt im *Fondaco dei Tedeschi* zum Teil Vortragsthemen aufgriff, als âuâerst gelungen hervorgehoben wurde. Die Referate lieferten, so der Tenor der Abschlussdiskussion unter Leitung von Irmgard Fees, ein breites wirtschafts- und rechtshistorisches Spektrum an Vergleichsebenen der Stâdte Venedig und lâ¼beck im Mittelalter. Die Diskussion von Forschungsmodellen, wie dem der Institutionenâkonomie, der

Wahrnehmung und Nutzung von Raum, Konzentration auf Fragen der Mentalität und die Ersetzung von Räumlichkeitsvorstellungen für den Hanseraum durch bedürfnisorientierte Konzepte, führte dabei zu einem komplexen Bild, das zusammen mit dem Vergleich half, Besonderheiten der beiden Städte zu erfassen. Gleichzeitig verdeutlicht gerade diese Fragestellung Desiderate der Forschung sowie das Erfordernis von Detailstudien für die Durchführung bestimmter Vergleiche. Für weitere Arbeiten bietet sich sowohl ein Schließen eben dieser Lücken an als auch eine Ausweitung des Vergleichs auf andere Städte und andere Themen.

Konferenzübersicht:

Albrecht Cordes (Frankfurt am Main): Einführung und Begründung

I. Der Europäische Rahmen des Handels

Katja Skokow (Leipzig): Venedig als ein Viertel und die Hälfte eines Viertels des östlichen Reichs; Lübeck als Haupt der Hanse

Barbara Peintinger (Wien): Kaufmannsrepubliken – Ein Vergleich der sozialen Strukturen von Venedig und Lübeck

Philipp Hahn (Saarbrücken): Land und Wasser – Zur Topographie der beiden Städte

Christina Schmidt (Hamburg): Kontore und Kolonien: Stationen an der Gegenüber

II. Finanzierung und Risikostreuung

Alexander T. Müller (Freiburg): Venezianische und lübeckische Handelsgesellschaften im Vergleich

Doris Forster (Konstanz): Die Entstehung der Seever-

sicherung in Venedig

III. Praktische Organisation des Handels

Alexander Krey (Frankfurt am Main): Stadtbürger und Notariat

Bettina Pfothner (München): Kaufmännische Buchführung in Venedig und Lübeck

Astrid Thomsch (Münster): Kaufmannstestamente

IV. Kaufmannskarrieren

David Wallenhorst (Kiel): Der Kaufmann Romano Mairano

Sabrina Stockhusen (Kiel): Der Fondaco dei Tedeschi und die deutschen Kaufleute in Venedig

Susanne K. Paas (Köln): Die Familie Veckinchusen

V. Obrigkeitliche Regulierung und Rahmenbedingungen

Stephan Karl Sander (Wien): Die venezianischen Staatsanleihen

Mattias Kluge (Augsburg): Lübeckische und hansische Privilegien

Carlos Tobias Hemberger (Frankfurt am Main): Regulierung des Handels im lübeckischen Recht

VI. Gastvortrag

NICOLAS GILLEN (Venedig): Geistliche Strafgerichtsbarkeit in Venedig – arme Sünder und privilegierte Verbrecher

Irmgard Fees (München)
Abschlussdiskussion

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Susanne K. Paas. Review of , *Am Ende des Meeres: Venedig und Lübeck im Mittelalter*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. November, 2010.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=31758>

Copyright © 2010 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.